

## Chronologie-Rekonstruktion IV

### Das Kloster Maulbronn – Mahnmal des Kataklysmus

von K. Walter Haug

Es gibt starke Indizien, dass beim Bau der Klöster im Mittelalter man z. T. offenbar einfach die Ruinen alter heidnischer Tempel übernahm und die neuen Bauten auf den Fundamenten und stehengeblieben Mauern und Gewölben der alten errichtete. So kamen die gotischen Bauelemente auf den sog. romanischen, eigentlich antiken, zu sitzen. Von einem spirituellen Blickpunkt gesehen, wurden die Kraftzentren der verflissenen Ära einfach neu besetzt, wie die Untersuchungen von Efodon schon Anfang der 90er Jahre herausbrachten <sup>(1)</sup>.

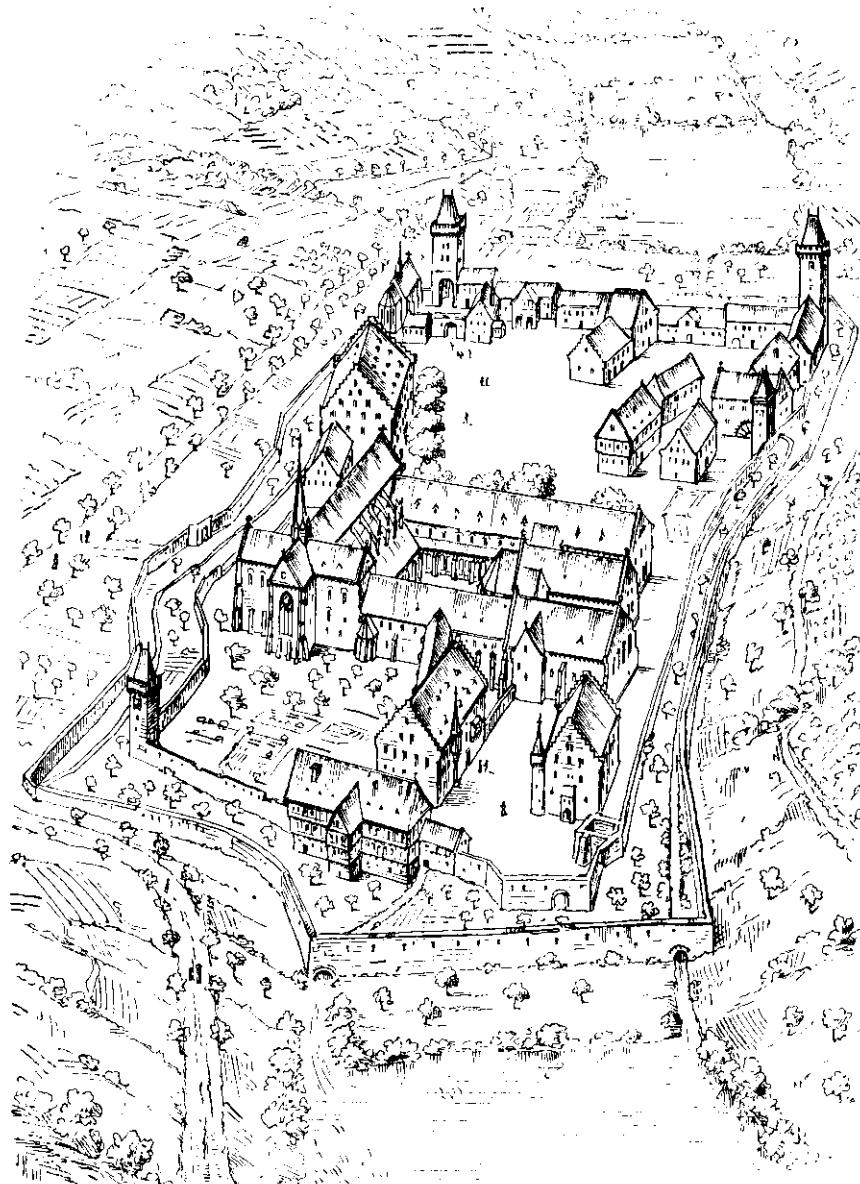
Auch die französische Archäologie hat schon durch Grabungen herausgefunden, dass aus früheren keltischen Viereckschanzen später sogenannte gallo-romanische Tempelbezirke wurden, darin befindliche, ursprünglich hölzerne Umgangstempel wurden durch steinerne Umgangstempel ersetzt. Ich möchte im nachfolgenden nachweisen, wie dann aus einer solchen heidnischen Viereckanlage im Mittelalter eine christliche Klosteranlage entstand.

#### Das Maulbronner Klostergeviert – ein gallo-romanischer Umgangstempel als Vorgängerbau?

Gallische oder keltische Umgangstempel gibt es hauptsächlich in Gallien, aber auch sonst im keltischen Europa, sie haben ihren Ursprung also nicht in Rom oder Italien. Es gibt nun endlich ein Buch <sup>(2)</sup>, das eine detaillierte und umfassende Übersicht über diese Tempel in ganz Europa bietet. Wer wissen will, wie die Religion unserer Vorfahren materiell zu fassen ist, findet hier das nötige archäologische Material. In England hatten die Umgangstempel sogar einen runden Grundriss, was das Umgehen um die zentrale Opfergrube natürlich erleichterte.

Das wohl interessanteste und tiefgründigste Kraftzentrum dürfte das Kloster Maulbronn nahe Pforzheim sein (**Bild 1**). Das bedeutende Ensemble wurde zum Weltkulturerbe erklärt und in die UNESCO-Liste der zu schützenden Bauten aufgenommen. Absolut zu recht, denn hier manifestiert sich weit mehr als nur christlich-abendländische Geschichte. Aufschlussreich ist die Entstehung des Zisterzienser-Klosters. Alles was wir über diesen Zeitraum wissen wurde aus spärlichen Dokumenten zusammengefügt, und von vielen der Dokumente müssen wir annehmen, dass sie aus Gründen gefälscht oder zumindest sinnentstellend verfasst sind, die uns jetzt allmählich klar werden. Das Kloster soll 1138 oder 1147 gegründet worden sein, erscheint aber erst mit Jahreszahl 1431 in den Reichsmatrikeln, den ab 1495 geführten Verzeichnissen der Reichsstände und ihrer Beiträge zu den Reichskriegen. 1431 ist übrigens auch das Jahr, ab dem es durchgehend Anno Domini-Datierungen gibt.

Pfarrer Hartmann berichtet in seiner Beschreibung des Oberamts Maulbronn, dass die Gegend offenbar völlig entvölkert oder kaum besiedelt war. Das Areal des späteren Klosters soll mit Wald bewachsen gewesen sein, in dem sich Räuber versteckten, die von dort aus Reisende auf der nahen Kaiserstraße, einer alten Römerstraße zum Kastell in Canstatt, überfielen. Wenn Menschen dort wohnten, dann offenbar in einem uralten Steinbruch, der im Mittelalter zum Kern des allmählich wachsenden Ortes wurde, dem Schafshof. Dieser bietet tatsächlich einen optimalen Schutz.



Kloster Maulbronn.

Abbildung 1: Ansicht des Klosters Maulbronn mit dem Klostersee im Vordergrund

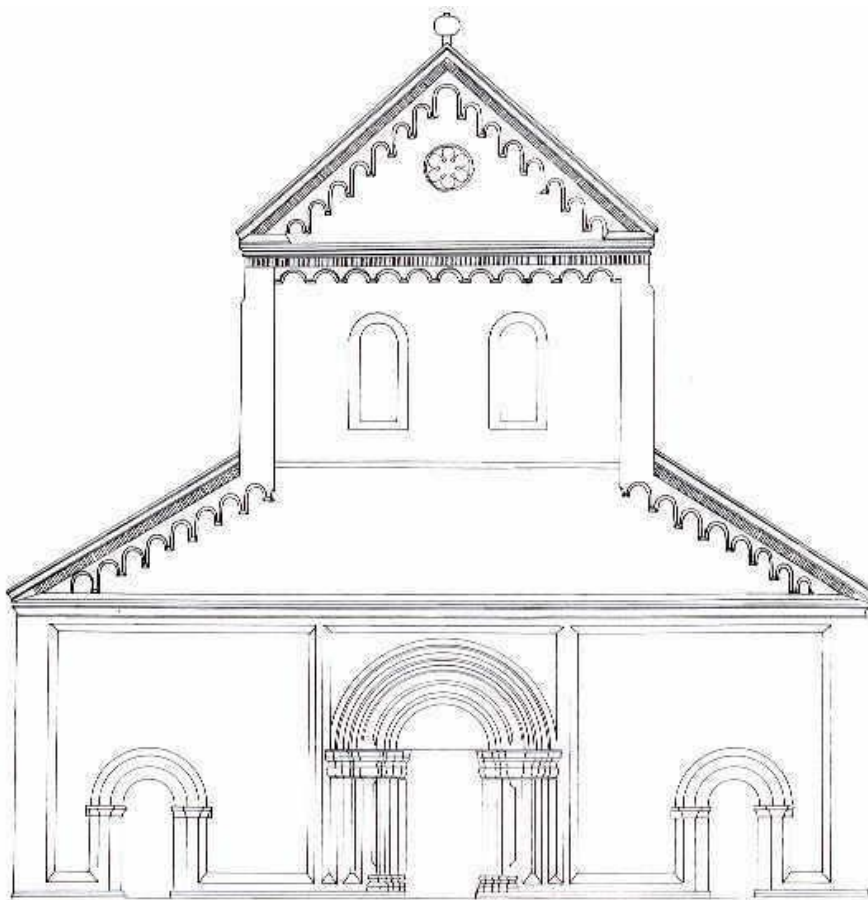
Das Gelände ist von hohen Felswänden umgeben und liegt talwärts auf einer hohen Terrasse, die nicht so ohne weiteres eingenommen werden konnte, ideal für eine Räuberbande. Möglicherweise bauten die ersten Siedler auf einer uralten Hölde, einem megalithischen Cairn, ein riesiger künstlicher Steinhügel, in dem offenbar die alten Patriarchen in Dolmen bestattet lagen.

Die Cairn-Forschung ist das eigentliche Forschungsgebiet des Autors. Das Fundgebiet erstreckt sich offenbar auf die Mittelgebirgshöhen Süd- und Südwestdeutschlands und schließt damit die Lücke im Verbreitungsgebiet der Megalithgräber Europas <sup>(3, 4)</sup>.

Vor allem die rekonstruierte Baugeschichte erhellt den eigentlichen Ursprung des Klosters. Es ist tatsächlich eine rekonstruierte, denn sicher ist überhaupt nichts aus Deutschlands Mittelalter. Es ist uns durch Urkunden namentlich kein Baumeister oder Architekt der Klosteranlage überliefert. Eine Steininschrift im Kloster selbst erwähnt einen „frater conrad conversus de Schmye“, dem lediglich der Bau einer Wendeltreppe zwischen Parlatorium und Oratorium 1493 zugeschrieben wird. Vermutlich befinden wir uns hier immer noch mitten in der Baugeschichte, die wohl erst um 1431 begann.

Damals (1491-1503) regierte ein Abt namens „Johannes VI., Burrus von Bretten. Die Familie Burrer ist eine alte Steinhauer-Dynastie, die noch im 20. Jh. in der Gegend Steinbrüche betrieb. Mit Jahreszahl 1517 erscheint ein Meisterzeichen, das dem japanischen Schriftzeichen für Mensch aufs Haar ähnelt und ebenfalls diesem Bruder Konrad von Schmie zugeschrieben wird. Eine Abkürzung CVS wird ebenfalls dem Conradus von Schmye zugesprochen und erscheint mit Jahreszahl 1473 auf dem steinernen Kruzifix des Laienchors in der Klosterkirche.

Die Bauphasen zeigen wenig überraschend einen romanischen Unterbau, auf dem gotische Strukturen aufgebaut wurden. Seit Thomas Riemer und Gernot Geise wissen wir: romanisch = römisch bzw. antik. Hat also Baumeister Konrad lediglich gotische Mauern auf antiken Ruinen errichtet? Frappierend ist, dass das Gebäudeschema der romanischen Klosterkirche genau dem sog. „römischer“ Markthallen entspricht (**Bild 2**).



Rekonstruktion der Westfassade der Klosterkirche.

Abbildung 2: Die typische Fassade römischer Markthallen an der jetzt romanischen Klosterkirche

Nichts Ungewöhnliches für diese Zeit, denn auch der Speyerer Dom hat diese Form, seine Türme wurden erst sehr spät hinzu gebaut. Offenbar hatten viele dieser soliden Bauwerke die Antike überdauert und waren zu christlichen Kirchen umgebaut worden. Gleichzeitig schuf man damit ein Siegesymbol des Glaubens über die materialistische Welt, denn zu einer Markthalle verkommen war auch der Tempel, aus dem Jesus die Geldwechsler vertrieben hatte.

Schauen wir uns den Grundriss an (**Bild 3**). Das Markante ist der quadratische Innenhof, der von einem überdachten Gang umgeben wird. Der Bauhistoriker Ulrich Knapp führt das in vielen Klöstern vorkommende Vierecksschema auf spätantike Poststationen und

Hospitäler sowie zeitgleiche Karawansereien des Orients, also auf weltliche Vorbilder zurück. Kaum vorstellbar bei weltabgewandten, aber gebildeten Klostermönchen, denen die Antike gewiss noch bekannt war, vor allem aber vor der weltlichen Welt mit ihren Geldgeschäften grauste. Kennen wir das viereckige Schema dagegen nicht schon von keltischen und gallo-romanischen Umgangstempeln?

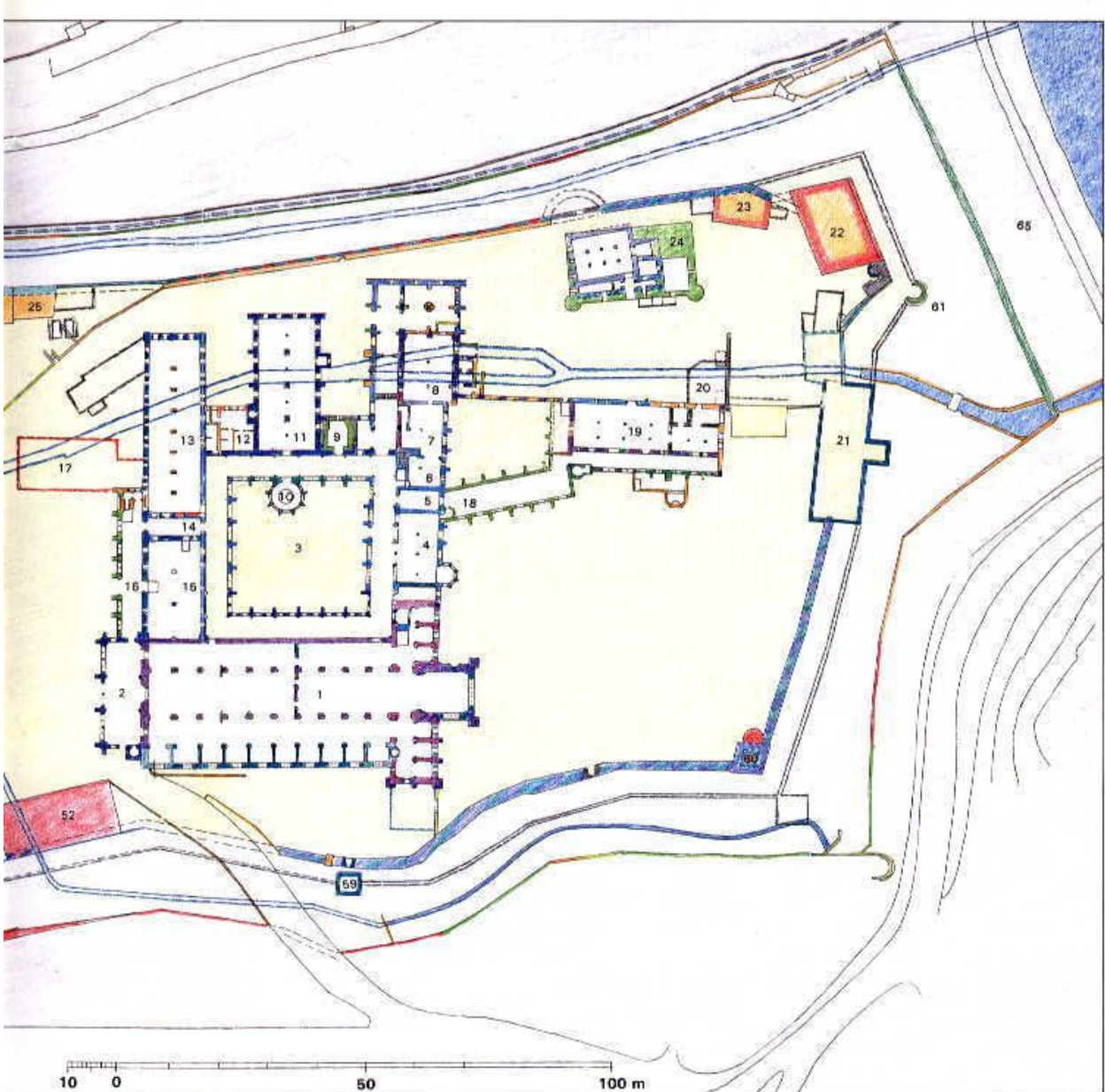


Abbildung 3: Grundriss der Klosterkirche von Maulbronn. Die mit Blendmauern verkleideten Steinbruchwände treffen sich im Plan rechts oben am Seedamm. Der Steinbruch setzt sich also in den See hinein fort.

In Autun in Burgund steht noch heute ein solcher in den Mauern fast vollständig erhaltener mächtiger Tempelbau, der sogenannte Janustempel (**Bild 4**). Auch hier dieselben römischen bzw. antiken Bögen, die in den Mauern des Maulbronner Quadrats dominieren (**Bild 5 + 6 zum Vergleich**). In Autun jedoch umwölben diese Bögen Wandnischen, in denen einst die Götterfiguren aufgestellt waren. Warum sind die Maulbronner Bögen ebenfalls alle zugemauert? Handelt es sich also gar nicht um Mauerdurchbrüche, um Fenster, sondern ebenfalls um Skulpturen-Nischen? Und waren dort einst auch Götterskulpturen aufgestellt?

Ja, wenn wir annehmen, dass der heutige Keller mit den Skulpturen-Nischen für

heidnische Götterstatuen einst wie in Autun ebenerdig zu betreten war, dann ist das ganze Klosterareal rund um diesen Tempel mindestens 3 Meter hoch aufgefüllt. Doch wo kommt diese ungeheure Menge Füllmaterial her, vor allem auf welche Weise? Handelt es sich hierbei um die Anlandungen des großen Kataklysmus, um den Schlamm und die Geröllmassen einer riesigen Flut, die den heidnischen Tempel und seine Anbauten zerstörten? Auch im Tempel von Autun sind diese Flutzerstörungen nachweisbar, allerdings wurde hier der in einer weiten Talaue stehende Bau durch die gewaltigen Wassermassen derart unterspült, dass die Fundamente heute 2 – 3 Meter tief freistehen. So tief wurde dort aber auch das ganze umgebende Land abgetragen und fortgerissen!

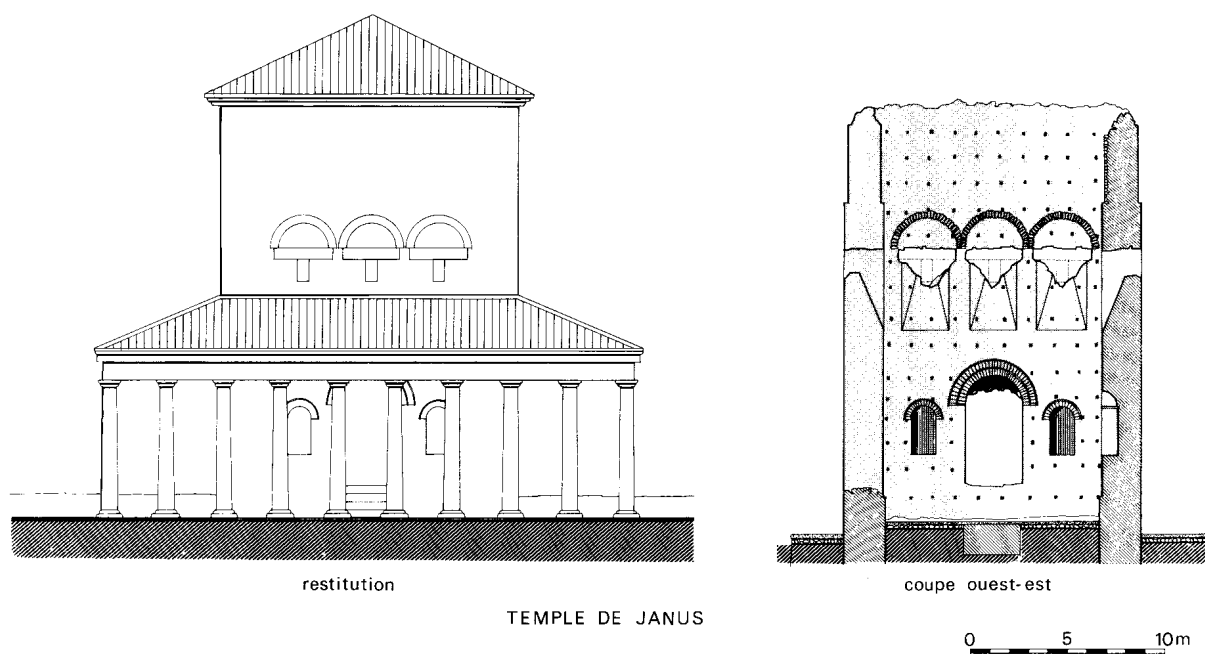


Fig. 17. — Temple de Janus : coupe Ouest-Est  
(d'après Duval, Quoniam 1963, p. 183, fig. 31 bis = Pl. XXXIV de Roidot).

Abbildung 4: Ansicht des gallorömischen Umgangstempels von Autun/Burgund

Wer einmal das alte Gemäuer in Maulbronn besichtigt hat, ist erstaunt wie miefig und modrig es überall duftet, und der Schimmel großflächig die Bodenmauern überzieht. Hier besteht enger Kontakt zum Grundwasser – und das ist auch kein Wunder, denn der ganze Klosterbau steht komplett in einem Steinbruch! Und wird zudem noch von einem großen Stausee überragt! Im Klosterareal fanden bis jetzt noch keine archäologischen Grabungen zum Felsuntergrund statt. Es würden wohl manche Überraschungen zutage kommen. Dass das Kloster in einem Steinbruch steht, wird einem nicht sofort bewusst, denn sämtliche Steinbruchwände sind komplett mit Mauern aus großen Sandsteinquadern verkleidet (**siehe Bild 3**). Nur an wenigen Stellen treten Felssporne hervor. Wer meine Artikel über die „Hälden“ des Kraich- und Zabergaus<sup>(3)</sup> gelesen hat weiß, dass diese enorm großen Cairns (Steingrabhügel) und megalithischen Stufenpyramiden ebenfalls in großen Steinbrüchen entstanden, aus denen ihr Baumaterial zuvor gebrochen worden war. Völlig neu aber ist, dass es auch hier im Dekumatsland gallo-antike Tempel aus Stein gab, die aber in den Fels, in Steinbrüche hinein gebaut wurden. Auch der direkt hinter dem Kloster aufgestaute See befindet sich im Steinbruch. Sein Damm überragt auf bedrohliche Weise die Klostermauern.

Jetzt da wir starke Indizien dafür haben, dass ein gallo-romanischer Umgangstempel der Vorgängerbau des Klosters war, dürfen wir auch weitere dazugehörige Bauwerke vermuten, wie sie in jedem vergleichbaren Heiligtum ebenfalls zu finden sind, z. B. in

Delphi, Arae Flaviae/Rottweil, etc. Aber auch mit Thermen und Bädern ist zu rechnen, wo die rituelle Waschungen vorgenommen wurden. Befinden sich Gebäudefundamente am oberhalb anschließenden Seegrund unter meterhohen Schlammschichten?

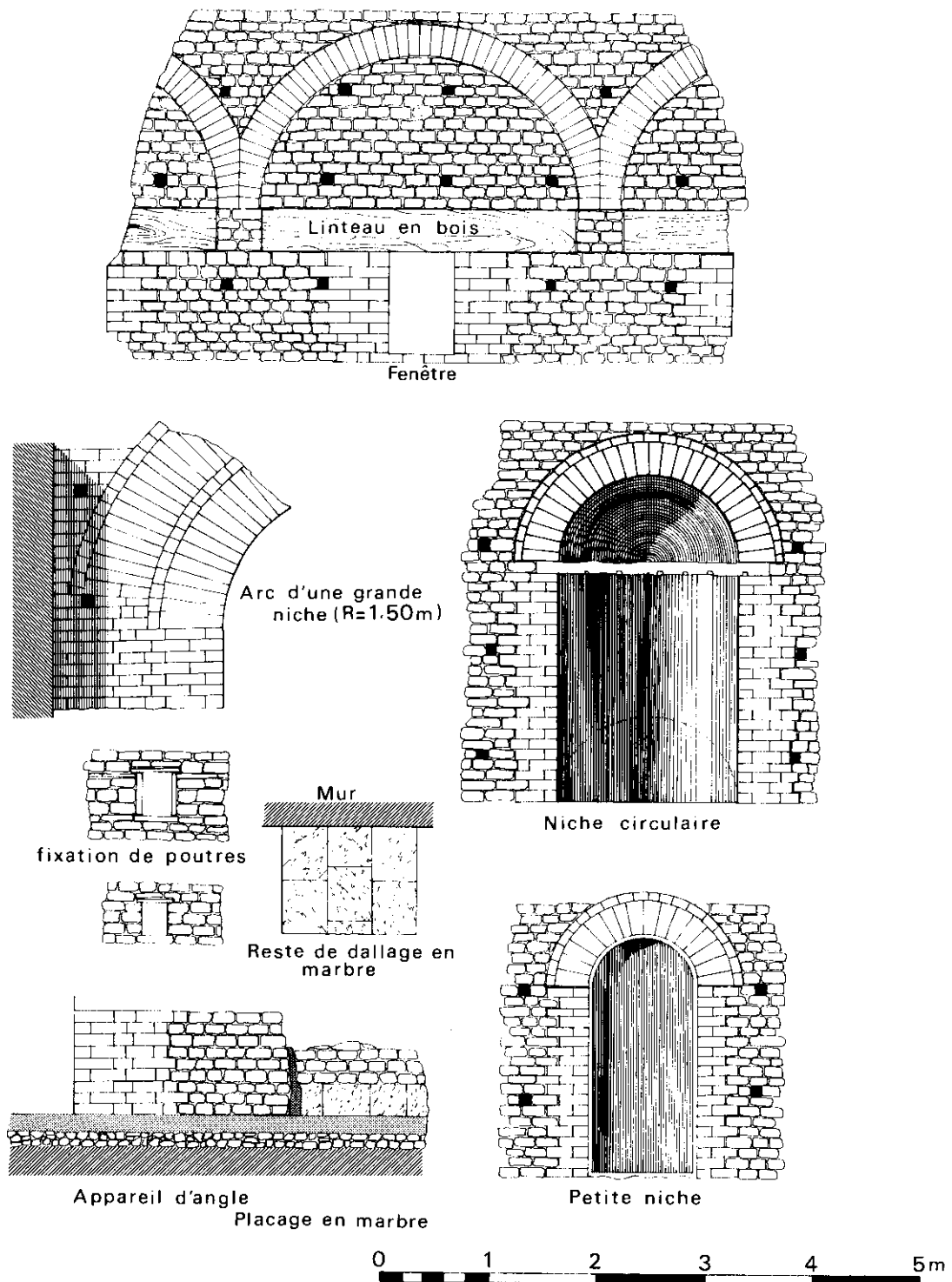


Abbildung 5: Gallorömische Bögen im Umgangstempel von Autun/Burg

Denkbar ist ein Quellheiligtum, wie man es von der Seine-Quelle kennt, denn aus dem See entspringt die Salzach, welche zwischen Grombach und Kraich in den Rhein fließt. Grom und Kraich, Cromm Cruaich, das ist der irisch-keltische Unterweltdämon in Gestalt einer Erdschlange oder eines Erd-drachens. Die Legende des Heiligen Patrick von Irland erzählt,

dass auf dem höchsten Berg einer dem Kult vorbehaltenen Region die Säule des Cromm Cruaich stand. Verweist die Salzach, ahd. Sul = Säule auf diesen Kultort? Auf dem höchsten Berg Maulbronn, der Knittlinger Steige liegt die Reichs- oder Brandhölle, ein dreistufiges Grab-Monument von kolossaler Größe mit einer Prozessionsstraße aus gewaltigen Wällen <sup>(4, S. 122 ff.)</sup>. Warum wurden die Felswände der Klosteranlage zugemauert? Gibt es hier Zugänge ins Erdinnere, Katakomben, Hypogäen, Felsgrüfte, Felsgräber, wie die Etrusker sie hatten? Ein rätselhaftes Bauwerk, zweifelsohne, das dahingehend archäologisch untersucht werden muss.

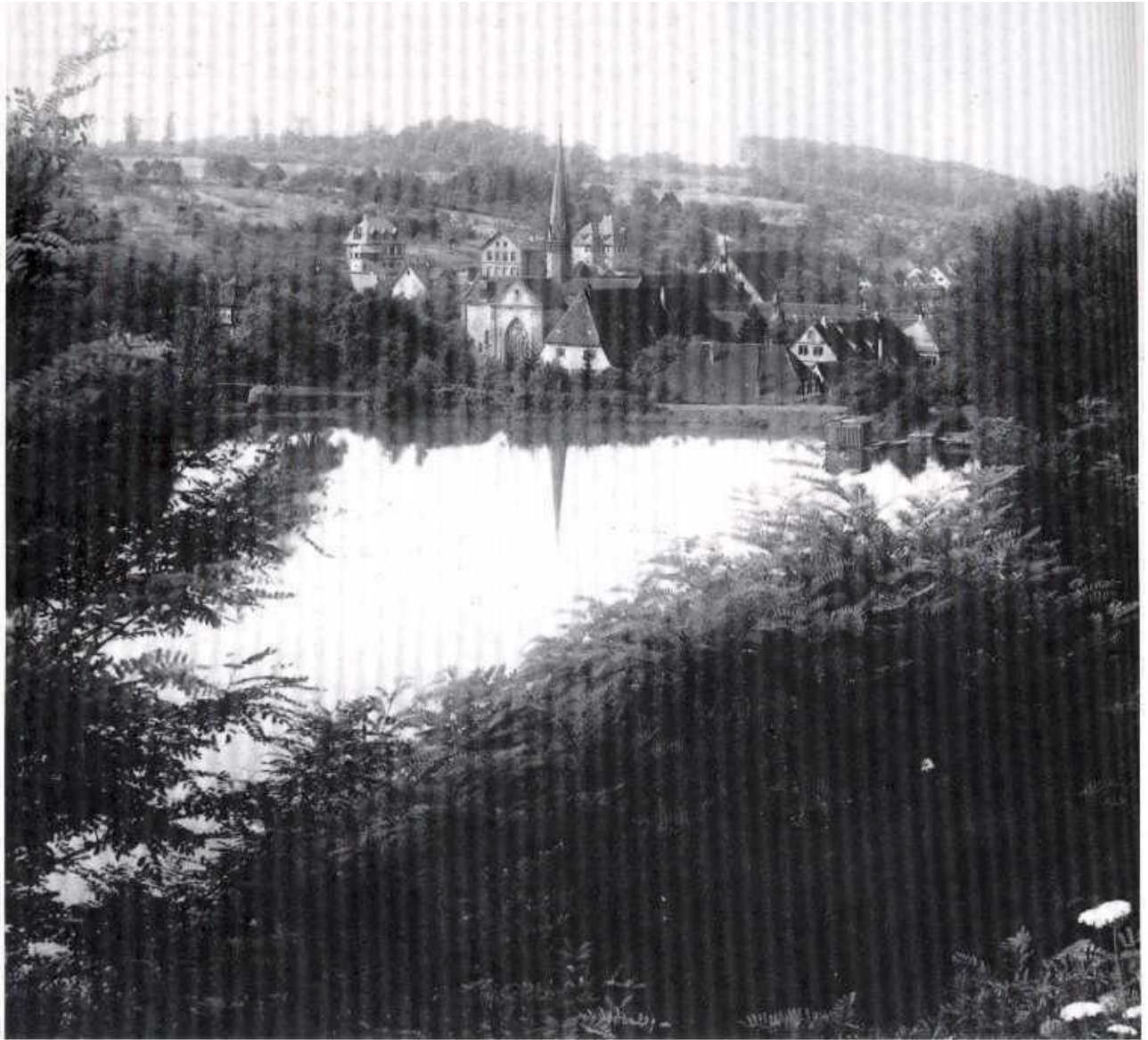


Abbildung 6: „Romanische“ bzw. antike Bögen im Keller des Klosters Maulbronn

### **Ein ehemals gallo-antik-heidnisches Zentralheiligtum als christliches Mahnmal des Kataklysmus**

Doch warum hat man den Klosterbau in christlicher Zeit neuerlich der Bedrohung durch Wasser und Flut, durch einen aufgestauten See (**Bild 7**) ausgesetzt, der die Klostermauern bedrohlich weit überragt? Ein relativ schmaler Damm hält mehrere tausend Kubikmeter Wasser zurück, die bei einem Dammbbruch das ganze Klosterareal und die Stadt Maulbronn überfluten und zerstören könnten. Welch ein Schalk hat den alten Baumeistern im Nacken gesessen? Wegen der paar Fische, die in der Fastenzeit verzehrt werden durften, setzte man sich gewiss nicht der möglichen Gefahr aus. Ein See wäre auch unterhalb des Klosters aufzustauen gewesen. Haben die Erbauer diese Gefahr ganz bewusst in Kauf genommen, geradezu die Gefahr heraufbeschworen, um die Klosterinsassen immerfort zu mahnen, an die große Sintflut zu erinnern, die sie jederzeit hinweg spülen kann?

Eine ebensolche traumatische Erinnerung an diese alles verheerende Katastrophe begegnet den Pilgern am Ende des mühseligen Jakobswegs in Santiago de Compostella. Der Höhepunkt des Gottesdienstes, der das Ziel jedes Gläubigen ist, wie den muslimischen Pilgern der Meteor von Kabaa in Medina, bildet ein schauerliches und höchst beängstigendes Schauspiel, dem sich die Gläubigen vertrauensvoll unterwerfen und dabei höchster Gefahr ausgesetzt werden. Denn mutwillig wird ein gewaltig großes Behältnis mit brennendem und quälendem Weihrauch an einer langen Eisenkette über ihre Köpfe hinweg geworfen.



*Abbildung 7: Der bedrohlich aufgestaute See oberhalb des Klosters*

Während der Kessel durch den ganzen hohen Kirchenraum schwingt und ein Angst auslösendes infernalisches Pfeifen erzeugt, fällt er immer tiefer, bis er nur noch wenige Zentimeter über den Köpfen der geduckt verharrenden Gläubigen dahin zischt. Haben wir hier nicht die offenbar schon lange vergessene Erinnerung an den Kometen, der in Flammen vom Himmel fiel und die ganze Erde mit seinen Eis- und Wassermassen flutartig überwältigte?

Das Kloster Maulbronn wird durch seinen ebenso bedrohlichen Stausee zu einem Mahnmal der großen Flut, zu einem memento morte von kataklysmischer Dimension. Beim Klosterbau muss die Erinnerung an die „Sintflut“ (Sündflut), offenbar noch recht lebendig gewesen sein. Auch dies ein weiterer Beweis für die radikale Chronologie-Revision, bei der die heute mehrere Jahrtausende zurück datierte Sintflut erst am Ende der antiken Epoche landet.

### **Geodätische und astro-archäologische Beweise für eine Sintflut am Ende der Antike**

Wie verheerend dieser Kataklysmus war, den ich in Artikel III der Chronologie-Rekonstruktionen ausführlich schilderte, lässt sich daran ermessen, dass offenbar ein



Polsprung stattfand! Die Geowissenschaft und Meteorologie geht übrigens auch davon aus, dass eine Polverlagerung zur Entstehung der Sahara führte. Schauen wir uns den Grundriss des Zentralbaus an (**Bild 8**).

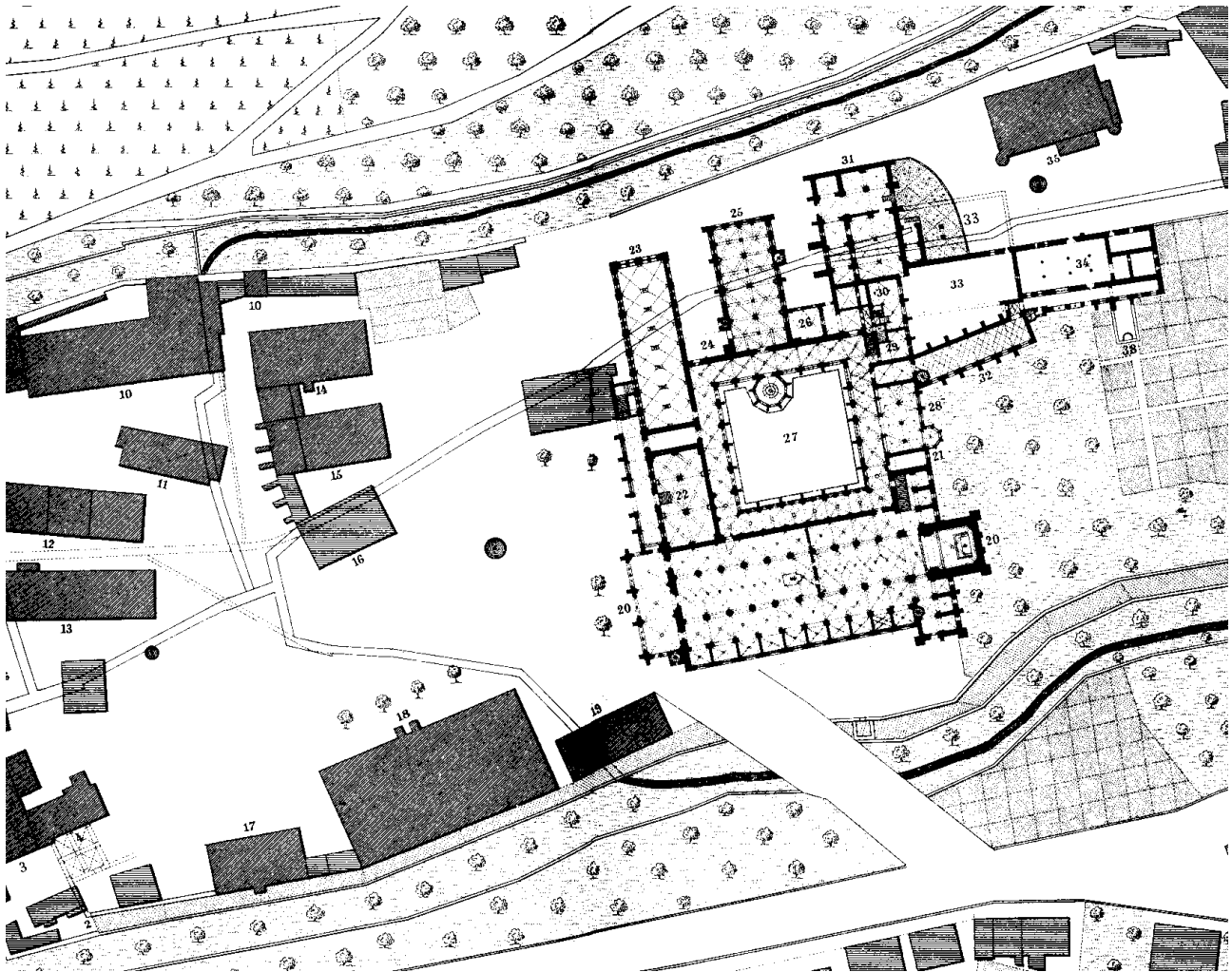


Abbildung 8: Das Klostergeviert um 10 Grad nach Nord-West gekippt

Er weist eine Abweichung der Nordrichtung um 10 Grad nach Nordwest auf, also zum ehemaligen Nordpol auf Südgrönland. Richard Festers Forschungen <sup>(5)</sup> erbrachten, dass die ältesten Siedlungen, Marktplätze und Marksteine (Menhire) Deutschlands auf einem Raster liegen, das genau um diesen Wert gekippt liegt (**Bild 9**).

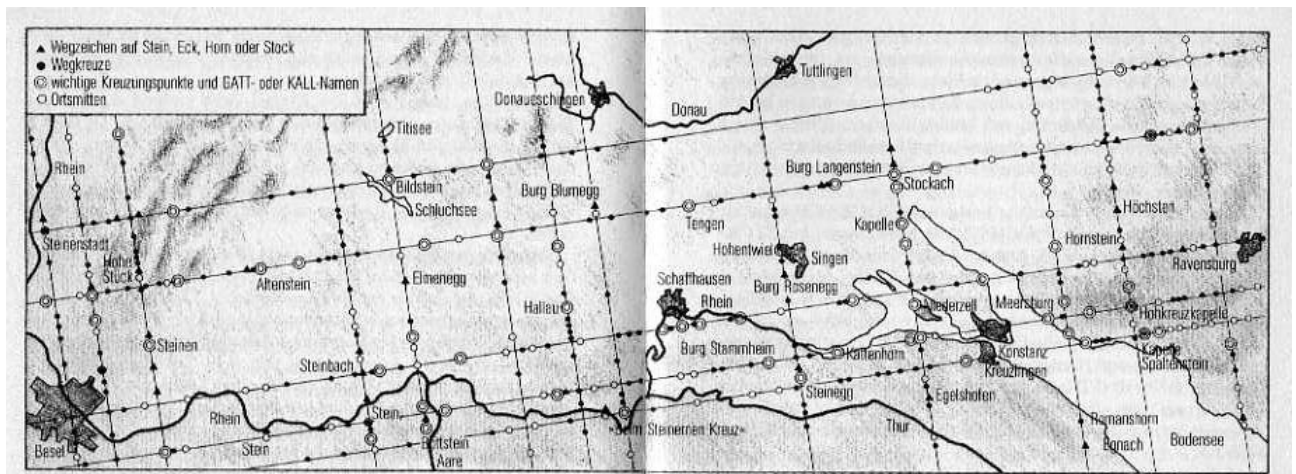


Abbildung 9: Das prähistorische Vermessungssystem nach Fester z. B. zwischen Basel und Ravensburg

Dieses Landvermessungssystem soll Fester zufolge zu einer Zeit entstanden sein, als in Europa noch tiefe Eiszeit geherrscht habe. Man kennt einige keltische Viereckschanzen, die ebenso orientiert sind. Auch die Nibelungenstraße zwischen Worms und Lorsch verläuft auf diesem Raster, wird aber von den Historikern als auf einem römischen (!) Vermessungssystem fußend angesehen.

Haben also die Römer und Kelten schon vor dem Ende der Eiszeit, also vor mehr als 10.000 Jahren gelebt? Sicher nicht. Was wir hier finden ist der sicher Beweis, dass es überhaupt keine Eiszeit gab und unsere ganze Erd- und Menschheitsgeschichte in keinster Weise stimmt, sondern lediglich von nachkataklysmischen, offenbar schwer traumatisierten Menschen zusammengesponnen wurde, um die Realität des größten anzunehmenden Unfalls überhaupt, des Super-GAUs, so weit wie nur möglich in die Vergangenheit zurückzudrängen, oder aber als drohende Apokalypse in die Zukunft zu projizieren, denn hier in den Offenbarungen des Johannes finden wir die genauesten Schilderungen der schon stattgefundenen Menschheitskatastrophe.

### Das vorgeschichtliche Ortsbild von Maulbronn

Wenn wir vergleichen, wie in anderen Ländern, in Italien, Frankreich und England, ein Bewusstsein für die Vorgeschichte und vorgeschichtliche Bauwerke ausgebildet ist, müssen wir feststellen, dass uns das hierzulande fast vollständig zu fehlen scheint. Mit den wenigen Bauwerke aus römischer Zeit können sich die Deutschen kaum identifizieren, denn sie sollen nach der herrschenden Geschichtsschreibung ja von der römischen Besatzungsmacht gebaut worden sein. Stimmt das überhaupt? Können Römer, also Italiener, ihnen fremde keltische Gottheiten verehrt und als Skulpturen dargestellt haben? Solche Göttersteine findet man im ganzen angeblich römisch besetzten Süddeutschland. Noch schlimmer ist es mit der keltischen Kultur. Hier ist Identitätspotential vorhanden, da es ja unsere authentischen Vorfahren sind, aber was haben sie uns angeblich Großes hinterlassen? Angeblich nur einige sicher große Erdgrabhügel, auf die wir schon besonders stolz sein müssen, wenn sie die Trinkleidenschaft des Bestatteten in der Zahl der Trinkhörner zum Ausdruck bringt (Fürstengrab von Hochdorf). Also keine Hochkultur, auf die wir wirklich stolz sein könnten.

Oder war doch alles ganz anders? Die von mir entdeckten Steingrabhügel, die man in vielen Fällen zurecht als Megalith-Pyramiden bezeichnen kann, die z. T. enorm großen Felsnekropolen, die offenbar über das ganze Mittelgebirge verbreitet sind, lassen etwas völlig anderes, komplett Unbekanntes erkennen, das uns mit seiner unerwarteten Monumentalität fast erschlägt.

Wir müssen erst die Augen öffnen, unser Bewusstsein schärfen, um diese Monsterbauten zu erkennen! So lief ich jahrelang an den zwei größten und steilsten Cairns mitten in Maulbronn einfach vorbei. Sie flankieren die Zufahrt zum kommerziellen Steinbruch an der Hauptstraße, sind völlig von Bäumen bewachsen und natürlich völlig unerforscht (**Bild 10**). Ihre Höhe sprengt das Ausmaß bisher bekannter Fürstengrabhügel um ein Mehrfaches. Offenbar haben sie die Steinbrucharbeiten seit der Gründung des Klosters halbwegs unzerstört überlebt, weil sie direkt an der belebten Hauptstraße stehen und ihr Abbau zu gefährlich war.

Wer vor dem Klostertor steht hat einen weiten Blick auf die den Ort hoch überragenden Weinberge. Warum sind diese Hänge durchgehend gestuft? Weinberge müssen nicht terrassiert sein. Es gibt viele Weinbauern, die ihre Rebstöcke einfach auf den Hang pflanzen. Vor allem ist uns nicht überliefert, wer einst diese immense Arbeit befahl.



Abbildung 10: Zwei hohe, baumbewachsene Cairns beidseits der schmalen Zufahrt zum Steinbruch

Jeder Besucher des Klosters sieht ihn direkt oberhalb der Klosteranlage, ein steiler reichlich gestufter Weinberg. Oder doch eine gigantische, aus dem Berg gehauene Stufenpyramide, die in direktem Zusammenhang mit dem gallo-antiken Tempelbezirk gestanden haben muss?

Weiter ist sehr verwunderlich, warum Maulbronn genau auf dem 49. Breitengrad liegt. Durlach, die alte nach dem Zähringer Kanon errichtete Reichsstadt, könnte aber auch schon aus allerältester Jungsteinzeit stammen, wie vergleichbare Stadtgrundrisse zerstörter und von Archäologen ausgegrabener prähistorischer Städte Deutschlands beweisen ([siehe folgend Chronologie-Rekonstruktion V](#)). Das Städtelein wird vom 49. Breitengrad genau in der Mitte geteilt. Ja der auf dem Marktplatz stehende Marktbrunnen bezeichnet genau diese Breitenlinie.

49 ist die Summe aus 7 mal 7, eine höchst heilige Zahl, die auch im Siebenstern von Sternenfels erscheint, das genau auf der Mittellinie der Machalett'schen Europa-Pyramide liegt <sup>(4 S. 43 ff.)</sup>. Der Siebenstern wurde als Konstruktionsmittel des Cheops-Winkels verwendet. Alles bestimmt kein Zufall, vielmehr ein Hinweis auf völlig vergessene Raumordnungsprinzipien und Städteplanungen in vorkataklysmischer Zeit.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob das Wall- und Grabensystem der Eppinger Linie, die alle großen Felsnekropolen miteinander verbindet, in Wirklichkeit nicht eine befestigte Wallstraße war, auf der die Prozessionen zu den einzelnen Monumenten stattfanden. Auf diesem abgehobenen Wall, den man auch heute noch sehr gut

bewandern kann, nähert man sich der drei Kilometer entfernten großen Felsnekropole von Schmie bis auf Sichtweite, aber auch die ein Kilometer entfernte Reichs- oder Brandhölde an der Knittlinger Steige wird davon tangiert. So gesehen muss Maulbronn inmitten der umliegenden Felsnekropolen das zentrale Heiligtum gewesen sein.

#### Informationsquellen:

- (1): Gernot Geise, „Efodon-Exkursion zum Römerkastell Saalburg“, Efodon-News 4/1991
- (2): Alfred Haffner (Hrsg.), „Heiligtümer und Opferkulte der Kelten“, Theiss Vlg. 1995
- (3): Walter Haug, „The Hälden as the missing link between the Megalithic cultures of western and northwestern Europe, and Etruscan necropolises“, in „Migration & Diffusion“, Vol. 3, January-March 2002, Wien
- (4): Walter Haug, „Die Entdeckung deutscher Pyramiden“, Cernunnos Verlag Walzbachtal 2003, ISBN 3000076395
- (5): Richard Fester, „Die Steinzeit liegt vor Deiner Tür“, Kösel Verlag 1981